

Triller und Knurren

Kaum eine Verdi-Oper ist auf Platten so gut repräsentiert wie „Falstaff“. Schon deshalb haben die Neuaufnahmen unter Abbado und Gardiner keinen leichten Stand.

Von den bisher elf Studio-Produktionen des „Falstaff“ gelten vier weithin als herausragend: einerseits die unter Arturo Toscanini und Leonard Bernstein wegen ihrer unvergleichlichen theatralischen Spannung, andererseits die perfekten technischen Artefakte unter Herbert von Karajan und Georg Solti. Nicht zu vergessen zwei Aufnahmen, die als Routine-Einspielungen unterschätzt werden und in denen überragende Interpreten der Titelpartie zu hören sind: die unter Mario Rossi mit dem jungen Taddei (Cetra 1949) und die siebzig Jahre alte Scala-Aufführung unter Lorenzo Molajoli mit Giacomo Rimini. Daran gemessen, haben es die beiden neuen Aufnahmen unter John Eliot Gardiner und Claudio Abbado schwer.

Der Protagonist der halbszenischen Aufführung, die Sir John Eliot 1998 bei den Londoner Proms herausbrachte, ist das Orchestre Révolutionnaire et Romantique. Es verwendet ein historisches Instrumentarium, vor allem französische Holzblasinstrumente, die vielen Szenen

eine kontrastreiche, szenisch suggestive Farbe sichern – wie etwa dem Beginn der Waldszene durch das kurze Solo des Cornetto da caccia in Tief-As, das Verdi ebenso verlangt hatte wie eine Bassklarinette für die Litanei der Frauen. Mit der musikologischen Quellenforschung einher ging das Studium der die Rezeptionsgeschichte prägenden Toscanini-Aufführung und -Proben. Doch laufen Gardiners skrupulöse Detailarbeit und die offenkundige Suche nach instrumentalen Farben und Inflektionen Gefahr, zum virtuosenselbstzweck zu werden, zumal sie oftmals in schmetternde Fortissimo-Exzesse übergehen wie in den letzten Takten von Fords Monolog, im Allegro agitato zu Beginn des dritten Aktes oder bei den heftigen Trillern der Blechbläser nicht nur im Monolog über die „schlechte Welt“. Das alles überaus effektiv, à la longue jedoch ermüdend, weil die instrumentalen Feinheiten nur in wenigen Szenen – den leisen – ihre Entsprechung im vokalen Filigran finden.

Bei seiner Besetzung ging es dem Dirigenten „vor allem um reizvolle Stimmen,



Leidenschaft, Gegensätze [...] um die Fähigkeit, den Text zu artikulieren“. Für Alice wurde mit Hillevi Martinpelto ein klangschöner Sopran, für Nannetta mit Rebecca Evans eine zarte lyrische Stimme gefunden; Sara Mingardo führt sich als Quickly mit einem sonoren „Reverenza“ ein und liefert wenig später eine satte

Klangimitation Falstaffs; und Antonello Palombi gibt dem Ständchen des Fenton die erforderliche Dolcezza, wenn auch ohne die Klang-Konzentration eines Ramón Vargas (unter Muti). Aber dass Mme. Martinpelto der Forderung Verdis: „Alice muss den Teufel im Leibe haben. Sie kocht die Polenta“ kaum entspricht, liegt gerade an ihrer die Konsonanten verschleifenden Artikulation. Auch Anthony Michaels-Moore bleibt dem Widersacher Ford nicht nur die verbale Plastizität, sondern auch die vibrierend kantable Expansion eines Rolando Panerai oder Robert Merrill schuldig.

Die Ensembles wirken eher studiert als pulsierend lebendig; man vergleiche nur die Quartette mit denen der Karajan-Aufnahme, die in ihrer individuell-plastischen Stimmführung und dem gleichwohl organischen Zusammenklang unerreichbar sind. Gardiners Aufnahme wirkt typisch technizistisch; beinahe ruiniert wird sie durch die Darstellung der Titelfigur durch Jean-Pierre Lafont. In der tiefen Lage braucht Falstaff das Fundament eines Basso cantante, und „in der Höhe muß er mit dem F und Fis spielen können wie Nellie Melba mit ihren hohen Bs“ (G. B. Shaw). Lafont kann jedoch über dem System kaum eine unforcierte und nicht heftig tremolierende Note singen. In der Serenade „Alfin t'ho colto raggiante fior“ habe ich noch nie einen so quallig-gequältes Falsettieren gehört wie von Lafont, der auch im Allegro con brio von „Quand'ero paggio“ den raschen Achteln und Sech-

zehnteln die Plastik des Tons schuldig bleibt.

Hingegen verfügt Bryn Terfel, der Protagonist der von Claudio Abbado dirigierten Aufnahme mit den Berliner Philharmonikern, über alle Mittel des musikalischen Espresso: strömendes Cantabile,

Mit dem Bauch wächst auch der Ton

pulsierendes Parlando, energische Deklamation auf dem Gesangston, eine sublim gebrauchte Kopfstimme, eine weite Palette von Farben und ein wirklicher Triller. Schade, dass er beim langgedehnten „ladri!“ in ein groteskes Knurren verfällt. Bei der Hymne auf sein Reich, also seinen wachsenden Bauch, lässt sich Terfel nicht nehmen, das „ingrandirò“ auf die Stimm-entfaltung zu übertragen. Doch bei aller Könnerschaft findet er nicht den chanssonhaft-gestischen und anmutigen Ton für „Quand'ero paggio“.

Wie aber sollen Sänger vor einer orchestralen Breitwand agieren, wie sie hier von Claudio Abbado entfaltet wird? Dennoch wirkt Abbados Aufführung organischer, dramatisch konsistenter als die Gardiners, auch wenn ihre Italianità unter orchestralem Geschmetter wie vokalem Überdruck hergestellt wird. Man höre zum Beispiel das (wiederum knurrende) Declamato von Thomas Hampson im In-nenteil des Monologs vor der mit äußers-ter Ausladung gesungenen Phrase zum

Lobe der Eifersucht. Auf der anderen Seite gibt es betörende lyrische Momente wie das herrliche Holzbläser-Spiel im zweiten Teil des ersten Aktes oder die Elfenmusik im Finale. Abbados Ensemble ist nicht besser und nicht schlechter als das Gardiners. Herausragend unter den Damen ist die strömend und samtig-klangschön singende Dorothea Röschmann als Nannetta. Larissa Diadkova kann fast mit so pastosen Brusttönen

aufwarten wie einst Cloe Elmo. Adrienne Pieczonka kommt stimmlich nicht ganz an ihre Kollegin bei Gardiner heran – und kocht auch die Polenta nicht besser. Nicht nur das Corno da caccia sorgt bei Gardiner für mehr Atmosphäre, sondern auch der Sänger des Fenton. Der russische Tenor Daniil Shtoda gibt seinem Ständchen statt klinglicher Dolcezza eine Infusion von Tränen. Hingegen macht Anatoli Kot-scherga aus dem Pistola fast eine Haupt-rolle. Insgesamt ist Abbados Aufnahme schärfer im orchestralen Schliff und organischer im vokalen Gestus.

Jürgen Kesting

Verdi, Falstaff

- Lafont, Michaels-Moore, Palombi, Martinpelto, Evans, Mingardo, James u. a., Monteverdi Choir, Orchestre Révolutionnaire et Romantique, Gardiner (1998) Philips 2 CD 462 603-2
- Terfel, Hampson, Shtoda, Pieczonka, Röschmann, Diadkova, Doufexis u. a., Rundfunkchor Berlin, Berliner Philharmoniker, Abbado DG 2 CD 471 194-2 (2001)